

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **114 (1996)**

Heft 25

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SI+A**Nr. 25**

13. Juni 1996

114. Jahrgang

Erscheint wöchentlich

Schweizer Ingenieur und Architekt**Redaktion SI+A:**Rüdigerstrasse 11
Postfach 630, 8021 Zürich
Telefon 01/201 55 36
Telefax 01/201 63 77**Herausgeber:**Verlags-AG der akademischen
technischen Vereine**GEP-Sekretariat:**

Telefon 01/262 00 70

ASIC-Geschäftsstelle:

Telefon 031/382 23 22

SIA-Generalsekretariat:Telefon 01/283 15 15
SIA-Normen: Tel. 01/283 15 60**Inhalt**

Zum Titelbild: Stahlbeton: Vom Konstruktions- zum Edelbaustoff. Eine kleine Geschichte des Stahlbetons finden Sie in diesem Heft ab Seite 4. Sie reicht von dessen Einsatz als reines Konstruktionsmaterial zu Anfang des Jahrhunderts bis zu den vielfältigen, die optische Qualität hervorhebenden Anwendungen der neueren Zeit. Das Titelbild zeigt den Bahnhof Zürich-Alstetten.

Standpunkt	3	Matthias Ackermann Gegossenes Gefüge
Architektur	4	Karin Dangel Vom Konstruktions- zum Edelbaustoff
Baustatik	10	Rolf Bez, Simon F. Bailey, Manfred A. Hirt Bestehende Strassenbrücken
Bauphysik	14	Hans D. Halter Algenbewuchs an hochisolierten Fassaden
Wettbewerbe	25	Wettbewerbe und Preise
	26	Quartierplan auf dem Areal Crusch, Samedan GR (A). Neubau Heilpädagogische Schule, Wettingen AG (A)
Forum	26	Hermann Blumer Der Baumarkt heute
	27	Zuschriften
Mitteilungen	28	Politik und Gesellschaft. Tagungsberichte. Bücher. SIA-Informationen. Veranstaltungen.
Impressum		am Schluss des Heftes

IAS 13/96Erscheint im gleichen Verlag:
Ingénieurs et architectes suisses
Bezug: IAS, rue de Bassenges 4, 1024 Ecublens, Tel. 021/693 20 98**Architecture**

- 226** Jean-Pierre Lewerer
Variation nouvelle sur un thème ancien
- 230** Jean-Michel Landecy, Nicolas Deville, Jean-Marc Anzevui
La Fondation Louis-Jeantet à Genève
- 234** Sigfrido Lezzi
Bâtiment des Telecom PTT à Ecublens

Gegossenes Gefüge



Peter Märkli, Stiftung La Congiunta, Giornico

Erstaunlich bleibt, dass der Beton als Baumaterial die moderne Stadt zwar untergründig ganz bestimmt, sich aber kaum zur Oberfläche drängt, sich kaum in Fassaden oder Innenräumen sichtbar zeigt. Das hat zum einen sicher auch damit zu tun, dass die Verkleidung ein urbanes Prinzip schlechthin ist. Die Stadt kann nicht wie das Dorf von den direkten Bildern der Bebauung Identität beziehen. Erst mit seiner Verkleidung wird ein Haus zum Teil der Stadt, lesbar in vielen Schichten, in sich widersprüchlich und veränderbar.

Vielleicht liegt es aber auch daran, dass die dem Beton innewohnende Gestaltqualität den entsprechenden Eigenschaften der Stadt zu nahe steht, dass sich somit das Haus aus Beton in der Stadt nicht behaupten könnte, weil es zu direkt, zu nahe, zu erklärend in der Stadt stünde. Von ferne gleicht die Stadt ja einer grossen, monolithisch gegossenen Form, die erst bei näherer Betrachtung die Unterschiede ihrer Häuser, die Fügung der Steine preisgibt – so wie die Betonoberfläche glatt scheint und zugleich genarbt ist, roh wie die Schalung, die aus Brettern oder Tafeln behelfsmässig zusammengestellt worden war.

Auf eine Wiese gesetzt hingegen wirken die Betonbauten wie die Vorwegnahme der Stadt, wie Versprechungen eines möglichen idealen Zustands der Stadt. Peter Märklis Ausstellungshaus «La Congiunta» etwa (vgl. auch den Artikel von K. Dangel in diesem Heft) ist ja nicht primär als konstruktives Ereignis von Bedeutung, sondern als ein Werk der Künstlichkeit im besten Sinne, das Archaische übersteigernd, den Blick für das Gebaute weitend. Gerade in der Beschränkung auf das eine Material liegt die Möglichkeit, eine Vielfalt zu entwickeln, die mit dem Wesen des Gebäudes, mit seiner reinen, räumlichen Konstellation zu tun hat. Und man könnte nun in einer Art Umkehrschluss vermuten, dass auch der Reichtum der Städte mit der Beschränkung auf ganz wenige, elementare Regeln zu tun hat. In der Tat sind die alten Städte in einem Material und daher monochrom gehalten, oder verschiedene Materialien wie Putz und Stein sind einander so stark angenähert, dass sie zu einer übergeordneten Einheit verschmelzen. Die Stadt-Struktur basiert meist auf einer einzigen grossen und wenigen kleinen, typbildenden Formen.

Die moderne Stadt ist offener, vielleicht komplexer, doch sind die fundamentalen Regeln hartnäckig und unverkennbar gültig. Auch wenn die Häuser beplankten Skeletten gleichen und die Verkleidungen aus gleissenden Lichtervorhängen bestehen, berühren zunächst die Dichte ihrer Komposition und die Einheit des Unterschiedlichen.

Matthias Aickermann